

Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

von H. Culbart in Castro.

Pro. 30.

Ersteinst Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Post 1.10. — Abstr. Blätter 50 Bg.

Samstag, 14. April 1888.

Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen der Zeile 20 Pfennige.

14. Jahrg.

Die Kanzlerkrise.

Den Wiener Blättern wird aus Berlin Folgendes berichtet: Am 31. März erschien Fürst Bismarck beim Kaiser zum Vortrag und erfuhr von ihm, daß die schon seit langer Zeit geplante Verbindung zwischen der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen Alexander von Dattenberg demnächst verwirklicht werden solle. Fürst Bismarck erhob sofort alle jene Bedenken, welche er als Leiter der auswärtigen Politik Deutschlands gegen diesen Plan vorzubringen sich verpflichtet hielt. Der Kaiser eröffnete nun dem Fürsten, daß die Verlobung der sehnlichste Wunsch der Kaiserin sei, worauf Fürst Bismarck bat, von der Kaiserin empfangen zu werden. Dieser Empfang wurde sofort bewilligt und Bismarck entwickelte nun in Gegenwart des Kaisers vor der Kaiserin seine Gründe gegen den Verlobungsplan. Die Kaiserin konnte jedoch aus diesen Gründen nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Verbindung unausführbar sei und sprach sich rückhaltlos in diesem Sinne aus. Der Kanzler erwiderte, daß er seine Ansicht und seinen Widerspruch nicht aufgeben könne und daß er, wenn die Kaiserin auf der Verlobung bestünde, sein Entlassungsgesuch überreichen würde. Die Krise besteht also seit dem 31. März. Am nächsten Tage, am 1. April, war der Geburtstag Bismarcks und beim Diner hielt der Kronprinz den bekannten Toast. Man wird die Bedeutung des Toastes unter diesen Umständen zu würdigen wissen. Während der Kronprinz auf Bismarck toastierte, hatte dieser bereits seine Demission angekündigt. Am 2. und 3. April war der Fürst wieder zum Vortrag in Charlottenburg, doch gelangte die Verlobungsfrage nicht zur Besprechung, zumal kein äußerer Anlaß vorlag. Am 4. April wurde dem Fürsten mitgeteilt, daß ein weiterer Schritt in der Sache geschehen sei und daß die Ankunft des Prinzen von Dattenberg bevorstehe. Von diesem Augenblick an wurde die Krise akut. Fürst Bismarck eröffnete augenblicklich dem Kaiser, daß er auf seinem Standpunkte beharre, daß er die Ankunft des Prinzen von Dattenberg als ersten Schritt zur Verlobung betrachte und daß er deshalb an dem Tag, an welchem die Reise des Prinzen von Dattenberg beschloffen würde, seine Demission überreichen werde. Diese Erklärung hat der Fürst am Tag darauf in einer längeren Unterredung mit der Kaiserin wiederholt, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Kaiserin von ihrem Plan abzubringen. Gleichwohl hat der Fürst in einer Hinsicht das Feld behauptet: die Abreise des Prinzen von Dattenberg wurde vorläufig verschoben und somit der äußere Anlaß zur Demission einstweilen entfernt. Die Verhandlungen zwischen der Kaiserin und dem Fürsten nehmen ihren Fortgang, aber auf beiden Seiten zeigt sich keinerlei Neigung, nachzugeben. So kann man also heute nicht sagen, die Krise sei überwunden, aber auch nicht sagen, die Demission werde zur Wahrheit werden. Ein Arrangement, so glaubt man in unterrichteten Kreisen, wird getroffen werden; wie, das weiß allerdings niemand anzugeben. Die Kaiserin hat sich mit

dem Gedanken, diesen Herzensbund ihrer Tochter mit dem Dattenberger zu knüpfen, so sehr vertraut gemacht und ihre Fähigkeit, wenn sie einen Entschluß gefaßt hat, ist so groß, daß man von ihr in diesem Falle keine Nachgiebigkeit, höchstens einen Aufschub ihrer Absichten erwarten kann; davon aber, daß der Fürst seinen Widerspruch aufgeben, kann ebenfalls keine Rede sein. Für ihn handelt es sich hier nicht allein um die politischen Folgen des Schrittes, sondern auch um die prinzipielle Seite der Frage. Er will von den Traditionen seiner Politik nicht einen Fußbreit aufgeben und die Opposition gegen den Prinzen von Dattenberg gehört zu diesen Traditionen. Unter Kaiser Wilhelm wurde wiederholt der Verlobungsplan zur Sprache gebracht, scheiterte aber stets an dem Veto des Kanzlers. Würde dieses Veto jetzt wirkungslos sein, so würde der Kanzler annehmen, daß es keine traditionelle Bismarck Politik mehr gibt, und damit würde er die Möglichkeit geschwunden sehen, die Geschäfte weiterzuführen. Der Kaiser selbst verhält sich in dieser Frage passiv. Er will das Glück seines Kindes nicht hindern, aber er will um keinen die politischen Empfindungen des Fürsten Bismarck verletzen. Er überläßt die Unterhandlungen der Kaiserin. In den letzten Tagen wurde in den dem Reichskanzler nahestehenden Kreisen berichtet, die Lage sei unverändert, und man könne nicht wissen, wohin der Konflikt führen werde.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird unterm 12. ds. aus Berlin gemeldet, die Unterredung des Fürsten Bismarck mit Ihrer Majestät der Kaiserin Viktoria und der Vortrag, den derselbe am Tage vorher Sr. Majestät dem Kaiser gehalten, hätten zuverlässiger Quelle zufolge das Ergebnis gehabt, daß die Kanzlerkrise jetzt wenigstens zum Stillstand gekommen und daß eine Verschärfung derselben jedenfalls für die nächste Zeit ausgeschlossen sei.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Beim Kaiser ist infolge eingetretener Verengerung des Athmungsorgans ein Befehl der Kanäle notwendig geworden, die neue Kanäle ist durch Professor von Bergmann eingelegt. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist dadurch nicht afficirt, doch verblieb der Kaiser während des Restes des Tages im Bette.

Dr. Morell MacKenzie, der englische Arzt des Kaisers, hat von demselben das Großkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens erhalten. Der Kaiser hat ihm die Insignien des Ordens mit folgenden (geschriebenen) Worten übergeben: „Als Sie zuerst kamen, hatte ich Vertrauen zu Ihnen, weil Sie durch meine deutschen Aerzte empfohlen waren. Bald lernte ich Ihre Fähigkeit selbst schätzen, und ich gebe Ihnen deshalb mit vielem Vergnügen diesen Orden in Anerkennung Ihrer werthvollen Dienste und in Erinnerung

an meine Thronbesteigung.“ Dem Dr. Morell, dem englischen Assistenten MacKenzie's, überreichte der Kaiser den Kronenorden zweiter Klasse.

Dr. MacKenzie wird nicht vor Ende des Monats seine Reise nach London antreten. Nach Charlottenburger Meldungen geschieht dies auf besonderen Wunsch des Kaisers und, wie man bestimmt wisse, mit Rücksicht darauf, daß im Laufe des Monats an den Monarchen Aufregungen herantreten könnten, welche die Anwesenheit des mit der Konstitution des Kaisers vertrauten Arztes als wünschenswerth erscheinen lassen.

Eins ist richtig: In San Remo muß furchtbar gelogen worden sein. Da hieß es das eine Mal von dem jetzigen Kaiser Friedrich, sein Bart sei schneeweiß geworden, das andere Mal, der Bart sei ganz abgefallen, und dem Kaiser seien sämtliche Vorderzähne ausgebrochen worden. In Berlin haben den Kaiser jetzt Tausende von Angehörigen zu Angesicht gesehen, aber von all diesen Dingen haben sie nichts bemerkt als einen leicht ergrauten Bart, wie er bei Männern von 57 Jahren oft vorkommt.

Auszeichnung für den Kronprinzen Wilhelm. Man schreibt aus Dresden: Der König von Sachsen hat im Einverständniß mit dem deutschen Kaiser den Kronprinzen zum Chef des königlich sächsischen zweiten Grenadier-Regiments Nr. 101 ernannt, das bisher den Namen weiland des Kaisers Wilhelm trug.

Die deutschen Marine-Offiziere werden dem Prinzen Heinrich als Hochzeitsgeschenk einen ebenso kostbaren wie originalen silbernen Tafel-Aufsatz widmen, der einen von den Wogen umbrannten Leuchtturm darstellt in dessen oberer Spitze durch einen leichten Druck elektrisches Licht erstrahlt. Um den unteren Theil des Thurmes zieht sich ein von Galandrelli modellirter ideenreicher Fries.

Ueber das Testament des hochseligen Kaisers wird berichtet, daß dem Prinzen Heinrich ein größerer Länderbesitz in den östlichen Provinzen vermach worden sei.

Dr. Morell MacKenzie feierte am 11. d. den Tag der silbernen Hochzeit. Die Kaiserin Viktoria widmete ihm aus diesem Anlaß einen kostbaren Blumenkorb, der mit einer blau-gelb-rothen Schleife geziert war. Auf dem blauen Bande sah man das Bild der Kaiserin, darüber die aus Gold gestiftete und mit kleinen Perlen besetzte Krone, und darunter das gleichfalls in Gold ausgeführte Monogramm. Das gelbe Band zeigte grüne, silberne und goldene Myrthenzweige. Die beiden letzteren umschlossen den Namenszug MacKenzie's, darunter stand, zugleich in Hinweis auf die einst zu erwähnende goldene Hochzeit: „11/4 1888—11/4 1913“. Auf dem rothen Bande prangte das Bild des Kaisers mit Krone und Monogramm.

Wie aus Florenz berichtet wird, reist die Königin von England am 22. ds. von dort ab und nimmt den Weg über Bologna und Ala. Wir bemerken, daß die Route Bologna-Venona-Ala-Trient-Innsbruck München-Leipzig die di-

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Brügge.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die großen industriellen Erfindungen und Unternehmungen beruhen darauf, und dafür, daß man mit dem Köstlichsten sich umringt, hat man obenein das Vergnügen, immer reicher zu werden.

„Ich verstehe nichts von allen solchen schwindelhaften Spekulationen“, bemerkte der alte Soldat noch verdrießlich. „So nennt sie der Spielbürger in seiner ehrlichen Einfalt“, versicherte Rachau. „Nur Geduld, mein besser Papa, Sie werden anders lernen, wenn Sie ein mit Sammettapeten ausgeflegeltes Haus bewohnen und erfahren haben, wie angenehm alle diese lieblichen Dinge sind, die man Luxus nennt und tugendhaft verdammt, so lange man vergebens danach sucht.“ „Der Herr Minister“, fügte er mit einem feinen Lächeln hinzu, wird eben so wohl wie sein Schwiegersohn, der Herr Ministerialrath, damit gewiß einverstanden sein, und was meine lebenswürdige Luise betrifft, die bisher ihre schöne Stirn bescheiden mit Feldblumen schmückte, so wird sie nicht böse darüber sein, wenn diese künftig ab und zu von allerlei blühenden farbigen Steinen ersetzt werden.

In dieser fröhlich scherzenden Weise erging sich die Verhandlung, welche zuletzt durch einen gemeinsamen Brief an den Ministerialrath besiegelt wurde. Herr von Brand schrieb, was Rachau ihm entworfen hatte, und fügte die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung Luise's mit dem Herrn von Rachau bei, eines sehr würdigen und herrlichen jungen Mannes, welcher in dieser schweren Zeit der wahre Trost der Familie gewesen und überall sich Hochachtung und Verehrung erworben habe. Rachau selbst bat um brüderliche Freundschaft, welche er sich verdienen werde, und Luise schrieb einige herzliche Worte an den Bruder, welche Alles bekräftigten, was sich ereignet

hatte. Alle baten vereint um baldige Antwort und gute Nachrichten, mit der Hoffnung, sich bald zu sehen und für immer nahe zu sein, denn Herr von Brand hatte, obwohl widerstrebend, in seinem Briefe bemerkt, daß er den Winter in Berlin zu leben gedachte. Mit noch größerem Widerwillen hatte er aber auch eine Art bringender Einladung an den Sohn erlassen, daß dieser zur Verlobung seiner Schwester kommen und an den freudigen Familienereignissen Theil nehmen möge.

Die Feder zitterte ihm dabei, aber Rachau stand neben ihm und suchte ihn zu beruhigen. „Er wird leider nicht kommen können“, sagte er, „denn ein Mann in solchem Amte ist schwer zu mischen, auch wird er zunächst wohl seine Sehnsucht einschränken, da Herr Gottberg nicht ermangeln wird, sich ihm im Lichte der getränkten Ansehens zu zeigen. Wir machen mit unseren Briefen ihm allerdings einen Strich durch die Rechnung, allein er bleibt doch immer der Freund Ihres Sohnes, und wer weiß, was dieser selbst gewünscht und gehofft hat. Jedenfalls wird der Ministerialrath nicht kommen; um so eher könnten Sie ihn einladen, und jetzt seien Sie munter, theurer Papa, und geben Sie mir den Brief; ich will ihn selbst zur Post bringen. Luise hat versprochen, mich zu begleiten.“

So geschah es denn auch, und von diesem Tage an wurde es den Freunden in der Stadt und Nachbarschaft immer weniger zweifelhaft, wie die Sachen standen und was das Ende sein werde. An Rachau's Arm machte das Fräulein ihre Besuche; solche Vertraulichkeit wäre aber unstatthaft gewesen, wenn kein Verständniß stattgefunden hätte, dessen Durchsichtigkeit überhaupt so wenig mehr verdeckt wurde. Ein anderer Umstand kam dazu, um diese Meinung zu bestärken. Ein reicher Gutsbesitzer in der Nähe hatte ein Paar ausgezeichnete Pferde sammt elegantem Wagen von Pariser Arbeit zu verkaufen. Rachau besuchte den als geizig verschrieenen Baron, überhäufte ihn mit Artigkeiten, kaufte, ohne zu handeln, und überreichte ihm seinen Wechsel, in drei Monaten zahlbar,

mit solcher Unwiderstehlichkeit, daß nicht der geringste Einwand dagegen gemacht wurde. Er hatte dabei von seiner bevorstehenden Vermählung und bleibenden Niederlassung in dieser Gegend so unzweideutige Winke gegeben, das alle Zweifel verschwinden mußten. Nachrichten darüber verbreiteten sich schnell in der Stadt, und ohne alle Mühe hätte Rachau auch dort sich bedeutende Summen verschaffen können, wenn er es gewollt hätte. Er hätte dem Stolze die größte Ehre erwiesen, hätte den halben Platz ausbieten können, denn die kostbare Equipage und die unfehlbare Verbindung mit der reichen Gedin steigerten die allgemeine Hochachtung. Wenn Rachau an Luise's Seite die prächtigen Schimmel durch die Gassen lenkte, neigten sich überall die lächelnden Gesichter, und das Loben über das schöne Paar nahm kein Ende; aber Herr von Rachau lenkte jetzt mehr als je auch das ganze Haus des alten kühnen Soldaten und diesen selbst. Wie fügte sich Alles seinem Willen, und wie allerliebst waren die Gesellschaften, welche er veranstaltete!

Alles machte sich jetzt gut in der gastlichen Familie; der Major von Brand selbst verlor die trübe Stimmung in dem belebten Umgange, und Luise suchte diese Aenderung durch ihre Sorgfalt und Güte zu befestigen. Wenn der Major sie nicht sah und Rachau nicht bei ihm war, verfiel er allerdings in Grübeleien und in Unruhe; sobald jedoch ihre klaren Augen auf ihm ruhten, verschwanden die Gespenster. Zuweilen hing seine Blicke mit der ängstlichen Genauigkeit eines Naturforschers, der seine zweifelhaften Entdeckungen unter dem Mikroskop prüft, an ihren Werten, aber er konnte nichts Unwahres darin finden. Luise war angeregter und lebendiger, als er sie je gesehen. Sie konnte übermüthig sein, konnte Lachen und scherzen.

„Das Unglück sieht nicht so aus.“ Alle hatte Rachau gewonnen und bezaubert, nur die kleine Toni hatte er nicht versöhnen können. Das Kind mar mehr und mehr von ihm abgefallen, es blieb bei seinem eigensinnigen Troste, er mochte thun, was er wollte; seine

rechte Linie von Florenz nach Berlin ist. Wollte die Königin nach England, müßte sie über Mailand fahren.

Die Königin Viktoria von England dürfte am 24. d. Mts. in Charlottenburg zum Besuch eintreffen.

Privatnachrichten melden aus Berlin, es verlautet, daß die Prinzessin von Wales, die Schwester der Kaiserin von Rußland, ersucht sei, zu „fondieren“, wie der Zar über den Battenbergischen Heirathsplan denke.

Der Prinzregent von Bayern hat dem Münchener Hilfskomitee für die Ueberschwemmten 10 000 Mark übersendet. Man glaubt, die preussische Regierung werde dem Vorschlag, die für die Entlastung der Volksschule vorgesehenen 18 bis 20 Millionen Mark für die Beseitigung des Ueberschwemmungsnotstandes zu verwenden, zustimmen.

Frankreich.

Immer mehr schlägt man sich in Frankreich, namentlich in den Provinzen, auf die Seite Boulangers. Er ist schon mehrmals gewählt und wird noch öfter gewählt werden. Die Franzosen haben wieder einen Helden, den sie auf den Schild erheben; die Tage der parlamentarischen Republik sind gezählt, die Lächerlichkeit hat Boulanger eben so wenig geschadet, wie sie vor vierzig Jahren dem Prinzen Napoleon geschadet hat. Was seine Wahl zu bedeuten hat, ist schon zu erkennen: bei den Franzosen regt sich die Kriegslust. Ein Boulanger an der Spitze der Regierung, der nicht möglichst bald zu kriegerischer Politik überginge, würde eben so schnell abgewirtschaftet haben, wie vor Jahren Gambetta mit seinem „großen Ministerium.“

Italien.

Der „Diritto“ will wissen, daß von der russischen Regierung und dem Vatikan folgende Vereinbarung aufgestellt worden sei: Neue Ueberschwemmungen der Abgrenzung und Bezeichnung der Diözesen; Ernennung von 18 Bischöfen, zum Teil als Hilfs- oder Weihbischöfe; Befugnis aller Bischöfe, nach Rom zu kommen, um mit der päpstlichen Regierung Angelegenheiten der Diözesen zu verhandeln; Versetzung des Bischofs von Wilna in eine andere Diözese; Zulassung der polnischen Sprache im Königreich Polen jenseits des Niemen und des Bug; bei gemischten Ehen in Rußland wird zugestanden, daß die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der Religion der Mutter folgen.

Rußland.

Der russische Finanzminister macht in Paris schon wieder einmal Anstrengungen, eine Anleihe zuwege zu bringen. Ob ihm das gelingt bleibt trotz der Sympathie der Franzosen für Rußland zu bezweifeln.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 13. April. Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich ist, findet am Donnerstag den 26. d. Mts. im Lueg'schen Saale das III. Symphonie-Konzert der Merker'schen Kapelle aus Dortmund statt. Die beiden Konzerte stehen bei unserem musikliebenden Publikum noch in bestem Andenken und wird auch sicher dem letzten ein zahlreicher Besuch nicht fehlen. Das Programm ist sehr reichhaltig und sorgfältig ausgewählt. Als vorzüglichste Nr. erwähnen wir für heute die Symphonie Nr. 3 „Eroica“ von Beethoven.

Als dritter Geistlicher an der hiesigen kathol. Gemeinde ist Herr Kaplan Theodor Schiermeyer aus Lintell Kr. Wiedenbrück von der bischöflichen Behörde nach hier gesandt und bereits heute eingetroffen. — Mit dem Ausbau unserer alten Kirche wird nun bald begonnen werden, da die künftige Regierung in Arnberg die Zustimmung zu demselben erteilt hat. Hoffen wir nun, daß recht bald Hand an das Werk gelegt wird und daß, in nicht zu langer Zeit, ein großes würdiges Gotteshaus durch den Ausbau an die alte Kirche geschaffen wird.

— Daß die Noth in den Gebieten der Elbe, Oder, Weichsel u. groß ist, haben wir schon berichtet. Wir verweisen noch auf den in voriger Nummer erlassenen Aufruf

an die Bewohner der Provinz Westfalen und auf den Aufruf der Verwaltung der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Rhein-Elbe. Die Noth, welche in den Ueberschwemmungsgebieten herrscht, übersteigt noch weit die Vorstellungen, welche sich die Leser mit den öffentlichen Berichten machen können. Hier heißt es in erster Linie schnelle Hilfe in der Noth schaffen. Der Staat wird demnach wohl Abhilfe für die dauernden Schäden schaffen. Die Privatwohlthätigkeit hat in erster Linie die Aufgabe, das Leiden unserer Landes-kinder zu lindern.

— Die Direktion der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft erläßt folgenden Aufruf: „Namenloses Leid hat weite Gebiete unseres Vaterlandes durch die verheerenden Ueberschwemmungen in den östlichen und nördlichen Provinzen betroffen; nach Tausenden zählende Familien sind in Noth und Elend gestürzt. Im tiefen Schmerz um den Verlust unseres erhabenen, vielgeliebten Kaisers haben wir alle den Trost empfunden, unser ganzes deutsches Vaterland, dessen Einheit wir der Kraft und Weisheit des hehren, hochseligen Herrschers verdanken, einmütig trauern zu sehen; zeigen wir, den Mahnen des großen Kaisers folgend, auch heute die gleiche Einmütigkeit Angesichts des Leidens tausender unserer deutschen Brüder, und helfen wir schnell und jeder nach Kräften. Seitens der unterzeichneten Direktion ist Namens der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft (Zeichen ver. Rhein-Elbe und Alma, ver. Stein und Hardenberg und Erin) ein Beitrag von dreitausend Mark dem Provinzial-Komitee in Münster zur schleuesten Verwendung überwiesen und ferner beschossen worden, daß jedes Vorstandsmitglied auf der Zeche seines Wohnortes die Sammlungen unter den betreffenden Beamten und Arbeitern eröffne. An diese richten wir die Aufforderung, jeder nach seinen Mitteln zur Linderung der Noth der leidenden Landesbrüder beizutreten und eingedenk zu sein, daß die so gebotenen großen oder kleinen Spenden in gleicher Weise dem Geber den Dank und die Segenswünsche der Geredeten eintragen werden. Sammellisten liegen am Sonntag zur Zeichnung offen. K. B.“

— Der April zeigt uns noch wie er's will. Der Winter hat uns noch immer nicht verlassen und sehnd erwarten wir den Frühling. Gestern war nun das Wetter geradezu unaussprechlich und heute früh lachte zwar die Sonne, doch der Dünst bleibt noch der unentbehrliche Geselle. Wie übrigens die alten Bauernregeln sagen, soll man sich über die Launen des April nicht beklagen. Es heißt: „Wenn der April Speltakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht“ und „Trockener April ist nicht des Bauern Will!“ „Aprilregen kommt ihm gelegen.“ „Donner's im April, so hat der Reis sein Ziel.“ „Ist der April schön und rein, wird der Mai wilder sein.“ Da nun der April wild ist, wird der Mai mild sein. Eine andere schöne Regel, die im April und Mai gilt, ist folgende: „Wenn vor der Thür die armen stehen, laß ohne Gabe sie nicht stehen, dies Geben bekennt Reichtum mehr und dort den Himmel dir bescheert.“

— Der ehemalige Vollziehungsbeamte S. P. von hier, welcher bereits wegen Vergehens im Amte bestraft worden ist, welche Strafe er zur Zeit verbüßt, hatte sich am Donnerstag wegen eines ähnlichen Vergehens zu verantworten. Der Bergmann Buddemeier war zur Zahlung eines Versorgungs-zuschusses in Höhe von drei Mark monatlich für seine Mutter verurtheilt, welche Beträge monatlich an die Castroper Gemeindefasse abzuliefern waren. Falls Buddemeier einmal mit der Zahlung im Rückstande blieb, dann erhielt Pasmann den Auftrag, die Gelder einzuziehen. Es haben sich nun bei Buddemeier drei von P. ausgestellte Quittungen vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß P. dem B. jedesmal 60 bis 80 Pfg. zuviel an Kosten abgenommen. P. hatte die vollen Pfändungsgebühren, ja noch einige Groschen mehr erhoben, obgleich er niemals eine Pfändung vorgenommen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monat. — P. hat übrigens bei der

königlichen Steuerkasse in Castrop ein Jahreseinkommen von 2400 M. bezogen.

— Das Werfen von Druckschriften von der Straße aus in die Häuser ist nach einem neueren Urtheil des Kammergerichts als eine öffentliche, ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde unzulässige Vertheilung einer Druckschrift zu betrachten. Auf Grund dieser Entscheidung ist auch die rechtskräftige Verurtheilung eines Angeklagten wegen seiner Uebertretung zu einer Geldstrafe von 60 Mark oder 10 Tagen Haft erfolgt. Die Regierungen haben angesichts dieser Entscheidung Anlaß genommen, die Polizeibehörden mit derselben bekannt zu machen und mit der Anweisung zu versehen, vorkommenden Falls entsprechend vorzugehen.

Einem kinderlosen Ehepaar in Hörde wurden während seiner Abwesenheit vom Hause Zwillinge ins Bett gelegt. Dasselbe ist von der Beschöpfung wenig erbaut.

Eine Herrschaft in Bochum hatte eine neue Köchin aus Sachsen engagiert, die zu ihrer Empfehlung angeführt hatte, daß sie auf einem adeligen Gute mit den Mythen der Kochkunst bekannt gemacht sei. Bald nachher stellte es sich heraus, daß das Mädchen auch nicht im Stande war, die einfachste Speise zuzubereiten. „Gesehen Sie es nur,“ rief die erzürnte Hausfrau, „Sie sind gar nicht in einer Küche gewesen, haben mir also die Unwahrheit gesagt!“ „Det nich,“ entgegnete die Köchin, „ich war wohl dort, habe aber mercktenbehl nur für das Vieh gekocht.“

Ein hochherziges Geschenk machte am 11. d. M. Herr Krupp in Essen, indem derselbe zum Kaiserdenkmal 20 000 Mk. offerirt hat. Da noch einige große Beiträge in Aussicht stehen, so dürfte doch ein so erheblicher Betrag zusammenkommen, um ein der Stadt würdiges Denkmal setzen zu können. Auch das Gerücht über Erbauung eines Theaters durch Herrn Krupp scheint sich zu bestätigen, da bereits von gut unterrichteter Seite das Gerücht nicht dementirt, vielmehr brinabe bestätigt worden ist. Herr Krupp soll hierfür vorläufig 150 000 Mk. in Aussicht genommen haben und stellt außerdem das Grundstück dazu.

Ein völlig vermögensloser junger Mann in Münster, der Stuhlflücker Peter Richter, schafft sich vor einiger Zeit hundert hochgelegante Briefbogen an, auf die er als Kopf in schönem Farbendruck setzen ließ: „Fußmatten- und Teppich-Weberei von gros und zum Export von P. Richter jun. in Münster“. Diese Formulare benutzte er zu Bestellungs-schreiben, die er in alle Welt hinausgeschickte und hatte wirklich die Freude, daß eine Anzahl Geschäftshäuser ersten Ranges, namentlich Leipziger Firmen, ihm vertrauensvoll große Waarenposten auf Kredit ins Haus schickten. Diese Waaren wurden sofort nach Eingang um jeden Preis veräußert, der Erlös diente dem jungen Manne zur Befriedigung seiner nicht geringen Lebensbedürfnisse. Aber die Geschichte kam schließlich zur Kenntniß der Polizei und das Ende vom Lied ist, daß die Firma „P. Richter jun.“ laut Erkenntnisses der hiesigen Strafkammer auf acht Monate ins Gefängnis wandert.

Ein sechszehnjähriges Dienstmädchen aus Osterfeld, das bei einem Deonon in Dienst getreten war und von argem Heimweh geplagt wurde, versiel auf ein recht seltsames Mittel, seinem Wunsche, nach Hause zurückkehren zu dürfen, zur Erfüllung zu verhelfen. Das Mädchen versuchte dreimal nach einander, zum Glück jedesmal erfolglos, das Haus des Brodherrn in Brand zu stecken. Die Strafkammer in Münster verurtheilte die Missethäterin deswegen zu einem Jahre Gefängnis.

Für die Ueberschwemmten an der Elbe, Rogat, Weichsel und Warthe gingen bei uns ein:

Aus der Strafkasse einer Tischgesellschaft 7 Mk. 56 Pfg. Frau Hartmann Habinghorst, 70 Pfg. Herrn Kpl. D. 1 Mk. Kaufmann S. R. Münsterstr. 4 Mk. Rob. J. Wittenberst. 2 Mk. Lehrerin Frl. R. 1 Mk. 50 Pfg.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen die Expedition des „Castroper Anzeigers“.

legte sie ihre Hand auf Toni's Schulter und mit einer Stimme, die vergebens sich bemühte, ihre Sicherheit zu bewahren, sagte sie leise: „Warum willst Du mich so wehe thun, Toni?“

Das Kind war gerührt von dem Tone, der ihm in's Herz drang.

„Ich will Dir gar nicht wehe thun,“ war seine Antwort, die es mit einer Liebkosung begleitetete, „aber warum schilfst Du mich?“ Hier darf Niemand mehr von mir sprechen. Der Vater runzelte seine Stirn, als ich neulich nur den Namen nannte.

„Nachau, Dein guter Freund,“ verspottet und verlacht mich, wenn ich ihn lobe und Du — Du gehst fort und hörst mich nicht an. Mit Mathis aber kann ich von ihm reden; er hat es nicht vergessen, wie lieb und gut er war; seine Frau weint, wenn sie von ihm erzählt und der Müller — o, der Müller und die Müllerin, die erst recht — die würd' ihn nicht verrathen, um keinen Preis.“

Was in Luise's Seele vorging und in ihrem Gesicht sich widerspiegelte, verbergte der dunkle Weingang.

Schweigend ging sie neben der kleinen Schwester, die ihre Hand ergriffen hatte und plötzlich ausrief: „Du zitterst ja! Warum zitterst Du?“

„Ich zittere nicht, aber es ist kühl,“ antwortete das Fräulein.

„Heiß ist es! Sehr heiß.“

„Geh,“ fuhr Luise fort.

„Der Vater ist mit dem Herrn von Nachau im Garten.“

„Laß Dich nicht sehen, ich komme Dir nach.“

„Toni entfernte sich, und als Luise allein war, rangen sich ihre Hände zusammen, die sie über ihr Gesicht deckte. Nicht weit von ihr in einem anderen Gange hörte sie die Stimme der beiden Männer und die Frage ihres Vaters nach ihr, welche sich rufend wiederholte.

(Fortsetzung folgt.)

Schweicheleien nützen ihm nichts. Dies war um so auffallender, als das kleine Mädchen ihm anfänglich so viele Zuneigung bewiesen hatte; aber es schmolte mit ihm nicht allein, sondern auch mit dem eigenen Vater und der so jählich geliebten Schwester. Es ging ihnen Allen aus dem Wege, soviel es konnte. Je mehr Luise sich an Nachau angeschlossen, je mehr der Major dessen willenloses Werkzeug wurde, um so mehr zog sich das Kind zurück. Wie weit das Verhältnis vorgerückt war, hatte man Toni verborgen, allein sie sah und hörte genug davon. Der Vater, welcher sonst ihr Gepulder kaum vermissen konnte, empfand eine geheime Scheu auch vor ihr. Wenn sie ihn anblickte, kam es ihm vor, als wolle sie ihm Vorwürfe machen, und er hielt sich zurück, ihr lieber voll zu begegnen, weil er ihre Vertraulichkeit fürchtete. Bei der Unruhe, in welche dies stille Familienleben gerathen war, wurde Toni aber überhaupt nicht allzuviel beachtet. Täglich gab es Spazierfahrten, Besuche und Gegenbesuche, denen sich das Kind häufig ohne große Mühe entzog; auch Luise schien sich vor eindringlichen Fragen und Bemerkungen schützen zu wollen. Toni hatte daher Freiheit genug, zu thun, was sie wollte, und sie benutzte dies, um auf eigene Hand umherzuströmen und ebenfalls Besuche zu machen. So oft es anging, lief sie in den Wald hinaus bis in die Mühle am Fluße, bis in die Hütten an der Berglehne. Stundenlang blieb sie bei dem Müller, oft kam sie spät zurück und wurde gescholten.

Eines Tages währte dieser Ausflug so lange, daß es dunkelte und der Mond am Himmel stand, ehe Toni an der Gartenthür anlangte. Wahrscheinlich glaubte sie, Zeit genug zu haben und das Haus noch leer zu finden, denn ihr Vater und die Verlobten hatten einen Besuch bei einem weitabwohnenden, befreundeten Gutsbesitzer gemacht, der sie gewiß sobald nicht fortließ; allein sie fehlten diesmal doch früher zurück, und kaum hatte das Kind die schattigen Gänge erreicht, als Luise ihm entgegenkam.

Wie hast Du mich geängstigt, Toni, sagte sie, wir haben Dich vergebens gesucht.

Du hast nicht nötig, Dich um mich zu ängstigen, antwortete das kleine Mädchen.

„Ich komme von selbst wieder.“

„Aber wo warst Du so lange?“

„Im Walde bei Mathis und dann in der Mühle und dann wieder bei Matz's oder bei seiner Frau, deren Kind ganz elend krank ist.“

„Das Geschäft geht schlecht, sagte Mathis, er kann nichts verkaufen; ich habe ihm Mehl und ein großes Brod und Milch aus der Mühle gebracht.“

„Du darfst nicht mehr allein umherlaufen,“ fiel die Schwester ein.

„Versprich es mir.“

„Ich werde nicht umherlaufen,“ erwiderte Toni.

„Es ist unpassend,“ fuhr Luise strafend fort. „Wenn der Vater es erfährt, wird er böse. Das ist keine Gesellschaft für Dich.“

„Hast Du denn bessere Gesellschaft?“ fragte das störrige Kind.

„Du bist unbefonnen und vorlaut,“ versetzte Luise.

„Aber Du bist alt genug, um zu wissen, was sich für Dich schickt.“

„Das sollte Keiner vergessen!“ rief Toni. „Wenn ich nur reden dürfte, ich wollte es Dir schon sagen.“

„Was darfst Du nicht reden und was wolltest Du mir sagen?“

„O Du — Du!“ erwiderte das kleine Mädchen hastig, „hast Du ihn denn nicht vergessen, habt ihr ihn nicht Alle vergessen, und er hat Dich so lieb gehabt und gewiß noch lieb.“

„Ja, über alle Maßen lieb hat er Dich, Du aber denkst nicht an ihn, laßt und singst — schickt sich das etwa?“

Nach einer augenblicklichen Erstarrung blickte Luise scheu umher, als fürchte sie, daß ein Zeuge verborgen sei, dann

Proze

Land

Ge

NB.
genügt hat u
welche als G

Am
Bereinslo
Nach
Abgehe
Abhol

und nach
Es 15
geführt wer
Die 2

Dem ge
dass
Seyng ein
Niede
K

errichtet hab

Beug
Sattler
mäßigen
Um g

Das

Ann

Cast

Trau

Trau

Trau

Trau

Trau

men von
aus
ammer-
tspollgei-
trachten.
ige Ver-
etung zu
erfolgt.
g Anlaß
machen
en Falls

während
gelegt.

hin aus
rt hatte,
der Koch-
heraus,
einfachste
ergänzte
n, haben
anete die
ehls nur

l. d. M.
erbenmal
träge in
etrag zu-
nal sehen
Theaters
reits von
vielmehr
für vor-
und stellt

in der,
iger Zeit
Kopf in
Leppich-
jun. in
schreiben,
Freude,
amentlich
posten auf
fort nach
iente dem
Lebensbe-
ntnis der
P. Rich-
amer auf

erfeld,
und von
selbstames
u dürfen,
e brimal
Haus des
n Münster
Jahre Ge-

t, Weich-

Vig. Frau
Kaufmann
herin Fel.

tion des

mit einer
zeit zu be-
sch so weße

ihm in's

seine Ant-
er warum
sprechen.
nur den

ab verläßt
und hört
ihm reden;
war; seine
Müller —
die würd'

em Gesicht

weßter, die
Du zitterst

portete das

im Garten."

par, rangen
nicht bedte.
örte sie die
vres Vaters

Sonntag den 15. April cr. Nachmittags 5 Uhr
im Saale des Wirths H. Lueg (Wwe. Kalthoff)

VORTRAG

des Herrn Liebermann v. Sonnenberg
über **Börse, Presse und Bründer.**
Im Anschluß hieran: **Referat** des Herrn Dr. König über den
Prozeß König contra Birsch Sildesheimer. Eintrittspreis: 25 Pfg.

Landwehr- und Kriegerverein
Obercastrop.
General-Versammlung
am 25. April, Nachmittags 5 Uhr.
1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Zahlung der monatl. Beiträge,
3. Vereinsangelegenheiten.
NB. Jeder kann Mitglied des Vereins werden, welcher seiner Militärpflicht
genügt hat und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, auch diejenigen Mannschaften,
welche als Ersatz-Reservisten nur 10 Wochen gebient haben.
Der Vorstand.
Am 29 dieses Monats findet die Einweihung des neuen
Vereinslokals unter folgendem Programm statt:
Nachmittags 4 Uhr: Antreten sämtlicher Mitglieder (mit Mütze und
Abzeichen) am Vereinslokal,
Abholen der Fahne und Zug durch die nächstliegenden Straßen des Ortes.
5 Uhr: **großes Concert**
und nach demselben **Tanzkränzchen.**
Es können Nichtmitglieder gegen ein Entree von 75 Pfg. durch Mitglieder ein-
geführt werden.
Die Musik wird ausgeführt von der Moß'schen Kapelle.
Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum von Castrop und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Sattlermeister Carl
Heyng eine
Niederlage sämtlicher Möbeln, sowie auch
Korbsachen, Sessel, Kinderwagen etc.
errichtet habe.
Aufsichtsvoll
J. Kortkamp, Tischlermeister.
Bezugnehmend auf Obiges offerire sämtliche in das Schreiner-, sowie
Sattler- und Polsterfach einschlagende Artikel bei solider Arbeit zu
mäßigen Preisen.
Um geneigten Zuspruch bittet
C. Heyng, Sattler u. Polsterer.
Rektorat- und Höhere Mädchenschule.
Das neue Schuljahr beginnt
Mittwoch den 18. April.
Anmeldungen neuer Zöglinge erbitet bis dahin
Der Rektor
Castrop, den 29. März 1888. Dahmen.

Gegen Husten,
Heiserkeit,
Halb-, Brust- und
Lungenleiden,
Reizhusten.
Beste Rheinischer
Trauben-Brust-Honig
aus edelsten
Weintrauben präpariert,
bestimmtes nie ver-
legendes köstliches
Gemisch aus Honig und
Mittelschach erprobt
und anerkannt.
— Preisliste gratis. —
Jede Flasche trägt obigen Vermerk.
*) Allein echt unter Garantie
**i. Castrop bei Wittwe A. Hintzen
und Heiner Schmidt.**
Ein properes evangel.
Dienstmädchen
für Hausarbeit und Wirtschaft gesucht.
Wo sagt die Exped.

Privat-Frauen-Klinik
Dortmund, Märkischestr. 2
Dr. Hartung.
Pension in meinem Hause.
Nach auswärts auf speziellen Wunsch.
Zum 1. Mai ein braves
Dienstmädchen
gesucht, welches Haus- und Gartenarbeit
versteht, Wo sagt die Exp. d. Bl.
Dünger
zu haben bei
A. Blumenthal.
Ein braves katholisches
Kindermdchen
wird mit sofort gesucht. Zu erfra-
gen in der Expedition.

Mein Geschäftslocal befindet
sich im Hause des Herrn
Emil Herdieckerhoff
(früher Frombach'sche Besitzung).
Sämtliche
Manufacturwaaren
werden zu sehr billigen
Preisen abgegeben.
L. L. Cohen.
Verkauf.
Samstag, den 21. d. Mts.
Nachm. 4 Uhr
werde ich die der Firma Ernst Wiskott
aus Dortmund gehörende frühere Rem-
ver'sche
Besitzung
zu Obercastrop, worin früher ein Co-
lonialwaaren- und Bäckerei-Geschäft betrieben
worden, bestehend in Wohnhaus u.
Stallung nebst nebenliegendem
Garten, in 2 Bauplätze einge-
theilt, meistbietend unter sehr günstigen
Bedingungen im Lokale des Wirths
Herrn Lamberth zu Obercastrop ver-
steigern.
Bedingungen u. Situationspläne können
bei mir eingesehen werden.
Castrop, den 6. April 1888.
Göttinger.

Haus-Verkauf.
Am Donnerstag, den 19. April
vormittags 10 Uhr soll beim Wirth Herrn
S. Callenberg hier selbst das der Sparcasse
zugehörige, an der Wittenstraße hier
belegene
Haus mit Garten,
(frühere Herdieckerhoff'sche Besitzung)
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Das Haus eignet sich seiner günstigen
Lage wegen zu jedem Geschäftsbetriebe.
Castrop, den 6. April 1888.
Die Verwaltung.
Ein noch gut erhaltenes
Wohnhaus,
Fachwerk, 2 Etagen, 5,60 hoch, 11,50 lang,
8,50 breit, 12 Räume u. 2 Keller, ist wegen
Umbau billig auf Abbruch abzugeben.
Näheres bei
F. Koch, Maurermeister
Castrop.

Versicherungsverein
der Schweinelade
des Kirchspiels Castrop.
Am Sonntag den 15. April
cr. Nachmittags 5 1/2 Uhr
General-Versammlung.
im Vereinslokale bei Wirth F. Auweiler
Münsterstraße.
Tagesordnung.
1. Rechnungslegung des abgelaufenen Jahres
2. Ernennung von zwei Revisoren
3. Neuwahl des Vorstandes u. Tagar-
toren
4. Neuwahl des Vereinsboten
5. Vereinsangelegenheiten.
NB. Die Vereinsmitglieder werden um
zahlreiche Theilnahme ersucht, indem Be-
sprechungen wichtiger Vereinsangelegenheiten
vorliegen.
Der Vorstand.

MEY's berühmte Stoffkragen.
Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen,
haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen
alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der
Form, bequemes Sitzen und Passen.

HERZOG Dtd. M. —.85. FRANKLIN Dtd. M. —.60. LINCOLN B Dtd. M. —.55. WAGNER Dtd.-Paar M. 1.20.
Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.
Fabriklager von Mey's Stoffkragen in
Castrop: Wilhelm Berkenbusch,
oder direct vom Versand-Geschäft
MEY & EDLICH Leipzig-Plagwitz.

Empfehle mein Lager
selbstgefertigter Möbel
von den einfachsten bis zu den elegantesten
zu mäßigen Preisen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Desgleichen
Särge, in allen Größen u. Modellen
in großer Auswahl, zu billigen Preisen, wie auch
Grab- u. Trauerkränze in Natur u. künstlich,
Kreuze, Bouquets, Schleifen, Todtenhemden etc.
empfehle
Julius Kortkamp,
Biesenkamp.

Am Freitag, den 27. April cr.
Nachmittags 2 Uhr werde ich an
der früheren Wohnung des Berg-
mannes Holtermann gt. Büchte zu
Börning den Nachlaß desselben als:
2 Bettstellen mit Bett,
1 Kleiderschrank, 1 Koch-
maschine, 1 Backtrog,
Haus- u. Küchengeräthe,
1 Fleischfaß, 3 Einmach-
fässer, 2 feinerne Ein-
machgefäße, Milchnäpfe,
1 Schiebkarre, 5 Dresch-
segel, eine Partie Düng-
er, 5 Enten u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baar ver-
kaufen.
Castrop, 12. April 1888.
Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.
Am Montag den 30. April cr.
Nachm. 3 Uhr werde ich an der Behau-
fung der früheren Wittwe Bader Sasse
jezt Ehefrau Endrikat zu Graf Schwerin
bei Castrop
1 Thele mit Reif, 1 Dezimal-
u. Tafelwaage, 1 Oelbehälter, eine
Bäckereianrichtung u. s. w.,
öffentlich meistbietend gegen Baar freiwillig
verkaufen.
Castrop, 12. April 1888.
Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.

Vivat Rudolph!
Ansern Freunde
Rudolph Auweiler
zu seinem am 17. April stattfindenden
Namensfeste
unsere
herzlichste Gratulation.
Rudolph denkt jetzt auf vernünftig
Dine Frönde de sint jünftig
Op enen Anker rel wie all
Un sint us in in ganzer Zahl,
Rudolph si vernünftig!!!
Junge fette Gänse 60 Pf. per Pfd.
Grau doppelgertein. Bettfedern à 1,30.
Gänsefedern à 2, —
Geldbaunen à 2,50
Daunen à 3,50
versende in Postkollis zu 10 Pfund frei.
gegen Nachnahme. — Nichtkonveniente
Federn und Daunen nehme zurück.
A. A. Kessel, Attendorf.

= TAPETEN. =

Hiermit gestatte ich mir ergebenst
anzudeigen, dass ich neben meinem
**Colonial- u. Farb-
waren-Geschäft**
ein grosses
Tapeten-Lager
eröffnet habe.

Fr. Schnettelker, Castrop.

Durch sehr vor-
theilhafte Abschlüsse
mit einer der bedeutend-
sten Tapeten-Fabriken
bin ich im Stande, bei
billigen Preisen u. grosser
Auswahl in den neuesten
Mustern, allen Anforderungen
genügen zu können.

Reichhaltige Musterkarten liegen
zur gefl. Ansicht bereit.

Fr. Schnettelker, Castrop.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag gegen 1/2 1 Uhr
starb nach langen Leiden, an einer Ab-
nehmungskrankheit unsere liebe Gattin
und Mutter

Maria Bockelmann
geb. Schlottmann.

Alle welche die Verstorbene gekannt,
werden unsern Verlust erweisen.
Mit mir betrauern fünf
Kinder den Verlust der Gattin und
Mutter.

Freiliche, den 12. April 1888.
**Der trauernde Gatte
u. Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Sterbe-
hause aus statt.

Leichenwagen.

Ich habe einen prachtvollen neuen
Glas-Leichenwagen
angekauft, welchen ich bei Beerdigungen
zu billigen Preisen empfehle.

Nicolaus Müller.

Merkert = Concert.

Am Donnerstag, den 26. April cr. Abends
7 1/2 Uhr findet das

III. Symphonie-Concert

der ganzen **Merkert'schen Capelle** (30 Mann) im Lokale des
Herrn **Heinz. Lueg** in Castrop statt.

Entree à Person M. 1,00
an der Cassé „ 1,25.

Um recht rege Theilnahme bittet ergebenst

R. Merkert
Capellmeister.

NB. Das ausführliche Programm folgt in nächster Nummer.

Wiesenhen!

Haus Dellwig
bei Marten.

Korsetts,

Geradehalter und Leibbinden in allen
Preislagen empfiehlt
Frau Kerwer,
Dortmund, Westenhellweg 7.

Wittwe. S. Friedrichs, Castrop.

Größtes Lager.

Billigste Preise.

Anfertigung completer Aussteuern auf eigener Werkstatte.

Als äusserst billig empfehle zu noch nie dagewesenen Preisen:

Komoden	v. Mrt. 18.00 an
Glasschränke	„ „ 24.00 „
Bultschränke	„ „ 36.00 „
Tische	„ „ 4.00 „
Eimerbänke	„ „ 2.00 „
Hängebänke	„ „ 0.75 „
Binsensühle	„ „ 1.80 „
Kinderstühle	„ „ 1.20 „
Kleiderschränke	„ „ 18.00 „
Nachtspinde	„ „ 5.50 „
Waschtische	„ „ 6.50 „
Bettstellen	„ „ 12.00 „
Waschkomoden	„ „ 18.00 „

Spiegel	v. Mrt. 2.00 an
Sprungfedermatraken	16.00 „
Sopha	36.00 „
Gausen	50.00 „
Kinderbettstellen	11.00 „
„ mit Matratze	20.00 „
Eine 2schläfr. Bettstelle	mit Matratze 27.00 „
Kinderwagen	12.00 „
Rohrseffel	3.50 „
sowie alle übrigen Möbel und	Polsterwaaren zu den billigsten
Preisen.	

Großes Lager
in eichenen u. tannenen Särgen
zu noch nie dagewesenen
Preisen.
Todtenhemde für Kinder v. 50 Pfg. an
do. für Erwachsene „ 120 „ „
fein garnirt.
Trauerkränze, Sträußchen,
Sandalschuhe u. s. w.
in größter Auswahl.

Ferner fertige ich als Spezialität: **Eichene Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen**, auf Wunsch Anfertigung nach Zeichnung in allen
Stilen unter langjähriger Garantie.

Auch halte stets großes Lager in hochfeinen **Bettlows, Sekretaire, Servanten, Schreibtische, Ausziehtische, Buffets, Kleiderständer,**
Salonspiegel, Consolen, Servirtische u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reparatur und Aufriechen altdeutscher Möbeln, Anfertigung von Parquetfußböden, Decorationsarbeiten u. s. w., sowie Reparatur von Polsterwaaren
Aufhängen von Gardinen, Rouleaux u. s. w., führe unter Garantie und zu den billigsten Preisen aus.

Zur Ausführung aller vorkommenden Bauarbeiten, sowie Ladeneinrichtungen u. s. w., halte mich bei billigster Preisnotirung bestens empfohlen.

Heilzahlungen gestattet, bei Abnahme ganzer Aussteuern gegen Cassé bewillige ich hohen Rabatt

Wittwe. S. Friedrichs.

Prima Hannover'sches Weizenbier,

ausschließlich das ächte, aus der alt-
bekannten Brauerei von **Oscar Borne-
mann, Hannover**, erhält fortlaufend
frische Sendungen und empfiehlt als
ein feines, sehr extractreiches und
stärkendes Gesundheitsbier, nament-
lich auch für Schwache, Reconvales-
centen und Mädcheninnen angelegent-
lich und zum billigen Preise von 1 1/2 Lit.
fl. für 3 M.

W. Franke, Bierhandlung.

Ein ordentliches Mädchen,

welches Lust hat, das Kleidermachen zu er-
lernen, auf sofort gesucht von
Frau Kückelmann, Münsterstraße 149.

Vollständige Räumung wegen Aufgabe des Geschäfts.

Eine großartige Auswahl in auf-
garnierten Frauen- u. Kinderhüten,
sowie sämtliche Weißwaaren
werden zu spottbilligen Preisen ver-
kauft.

Achtungsvoll
Frau Friedr. Becher
Berne, Bahnhofstraße 112,
im Hause des Herrn **Rehger** Rothschilb.

I. Träger

zu Bauzwecken empfiehlt

F. W. Sassenhoff,
Herne-Bahnhof.

Deck-Anzeige.



Auf dem Gute
Goldschmieding
bei **Castrop**
haben meine beiden
angehörten Hengste
Cambridge
(Vollblut) und
Charlie (belgier Race).

James Toole.

Dr. Patissier's Gichtwalle

vorzüglich wirkendes
Mittel gegen alle Arten
Gicht und Rheumatismen.
In Paketen à 1 M. u. halben à 60 Pf. bei
Bud. Holenz, Castrop.

Der Vorstand des Landwehr- u.
Kriegervereins zu **Obercastrop** bittet
sämmliche gediente Leute, welche noch
nicht Mitglied des Vereins sind, dem Verein
beizutreten.

Durch den Neubau des Vereinslokals
wird der Vorstand, sowie die jetzigen Mit-
glieder alles aufbieten, den Verein zu heben
und die Kameradschaft zu befestigen.

Der Vorstand.

Preisabschlag!

Garantirt reine, täglich frische Natur-
butter à M. 8.40, Sahrahmbutter
à M. 9.60, prima Schidenhonig à
M. 7.50 versende in Kisten à ca. 10 Pfd.
freco. gegen Nachn. Prima geräuch. west-
fälischen **Schinken** (keine Schnellräucherer)
à 75 Pfg. pro Pfd.
H. H. Urff, Attendorn.

Bergmanns- Unterstützungs-Verein Castrop.

General-Versammlung
am Sonntag den 15. April Nachm.
4 Uhr im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Ein
Knabe ordentlicher
Eltern als
Lehrling gesucht.
Wo sagt die Exped.

Vermischte Nachrichten.

* Die „Jever'schen Getreuen“ haben zu ihrem Kummer auch diesmal die üblichen 101 Ribizeier an den Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstage nicht absenden können. Infolge der Ungunst der Witterung ist der Ribiz erst jetzt an seinen Brutplätzen eingetroffen und hat das Brutgeschäft noch gar nicht begonnen. Die „Getreuen“ haben den Fürsten Reichskanzler von dieser betäubenden Thatsache telegraphisch in Kenntniß gesetzt, wobei es natürlich an einem herzlichen Glückwunsch nicht fehlte. Die Eier sollen nachgeliefert werden. Am Geburtstage des Fürsten selbst traten die „Getreuen“ zu einer Festigung zusammen und hielten fleißig Umtrunk aus dem „Ribizbecher“, dem Geschenk des Fürsten zum Wohle des großen Reichskanzlers.

* Zwanzig Ribizeier sind am 5. d. Mts. mit einem Begleitgedicht „in derpfte Ehrerbietung von Louis Viktor Israels“, einem Bürger aus dem ostpreussischen Städtchen Weener dem Fürsten Bismarck als nachträglichen Geburtstags-Geschenk zugesandt worden. Von dem „Wat de Kiewit sprook“ überschriebenen Gedicht geben wir hier die beiden letzten der neun Strophen wieder; sie lauten:

Drum kwam¹⁾ uns' munt're Kiewitschaar
Van Süden her teo freon Stünde,
Un brengt hier sine Eier dar
Dem weltbekannten hogen²⁾ Fründe!

De stürt³⁾ nu na Berlin gerüft!⁴⁾
„Goch Bismarck teo sin Namensfeier!“
Doch nu laat uns teofree⁵⁾ up't Rüst!
Wi bruten⁶⁾ för uns süßst⁷⁾ ool Eier!

¹⁾ kam. ²⁾ hohen. ³⁾ schiedt. ⁴⁾ ruhig. ⁵⁾ zufrieden. ⁶⁾ brauchen. ⁷⁾ selbst.

* Die G e m s e n, die im vorigen Jahre im Riesengebirge angesiedelt worden sind, haben den Winter glücklich überstanden und scheinen sich einzubürgern.

* Zu Offizieren beförderte Unteroffiziere der preussischen Armee. Das allgemeine Ehrenzeichen, welches in der preussischen Armee nur an Unteroffiziere verliehen wird, schmückt auch die Brust mehrerer aktiven Offiziere, wie dies die Rangliste nachweist. So trägt dasselbe beispielsweise Hauptmann Rönneberg vom Eisenbahn-Regiment. Er erhielt dies Ehrenzeichen am 14. Juni 1864 für Aus-

zeichnung im Kriege als Unteroffizier von der Feldtelegraphie. Später wurde er Vizefeldwebel und am 13. August 1866 Sekondeleutnant bei den Pionieren des ersten Aufgebots 1. Bataillons (Ruppin) 4. brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 24. Durch Rabinetsordre vom 13. Dezember 1866 wurde er als außeretatmäßiger Sekondeleutnant zum Ingenieurkorps und 1879 in das Eisenbahn-Regiment als Hauptmann und Chef der 6. Kompanie versetzt. Ein anderer, Hauptmann Viktor, à la suite des 7. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, hat das allgemeine Ehrenzeichen am 21. Januar 1872 als Unteroffizier beim 3. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 29 erhalten. Drei aus dem Unteroffizier- resp. Feldwebelstande zu Offizieren beförderte sind bereits in die Majorscharge hinaufgerückt. Es sind dies die Majors Lieberwald vom 3. ostpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 4, Lodemann, Bataillonskommandeur im schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38, und Bruch, à la suite des 1. pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4, Vorstand der Militär-Lehrschmiede zu Königsberg i. Pr. Die beiden ersten avancierten wegen ihres tapferen Verhaltens vor dem Feinde im dänischen Feldzuge 1864. Ersterer war damals Feldwebel beim 5. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53 und wurde „als Anerkennung wegen seiner ausgezeichneten Leistungen während des Feldzuges“ am 9. Juni 1864 Offizier; 1869 avancierte er zum Premierleutnant, 1872 zum Hauptmann und am 14. April 1885 zum Major. Lodemann stand 1864 als Unteroffizier bei der 4. Kompanie des Pionier-Bataillons Nr. 3, derjenigen Kompanie, welche sich unter Hauptmann Dann bei Erstürmung der Düppeler Schanze Nr. 2 auszeichnete, welcher auch der Pionier Klinker angehörte. Während Klinker, um seinen Kameraden Eingang in die Schanze zu verschaffen, einen Pulversack an die Ballisaden hing und ihn anzündete, was ihm das Leben kostete, füllte Unteroffizier Lodemann mitten im feindlichen Feuer mit größter Seelenruhe sechs Pulversäcke. Er wurde am 4. Februar 1865 „wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde“ Lieutenant im 3. magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66, 1870 Premierleutnant und im Januar 1884 Major. Alle drei besitzen das Militärehrenzeichen 1. Klasse, Lieberwald das eiserne Kreuz 1. Klasse, Lodemann das eiserne Kreuz 2. Klasse, die österreichische silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und die Kriegsdecoration zum königl. sächsischen Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens.

* In Ehrich bei Rolin ist eine ganze Familie, aus Vater, Mutter, Sohn, Tochter und einer Magd bestehend, von der Tollwuth (Wasserschau) befallen worden. Bei dem Vater, einem wohlhabigen Landwirth, brach die Tollwuth am Sonntag bei dem Mittagessen aus. Man schloß den Rastenden im Zimmer ein und der nach ungefähr einer Stunde erschienene Arzt aus Rolin erklärte die Krankheit als Lyssa. Während sich der Arzt noch mit dem Vater, dem man Hände und Füße mit Stricken gefesselt hatte, beschäftigte, stürzte plötzlich die Tochter, ein etwa achtzehnjähriges Mädchen, auf den Arzt und versuchte ihn in die Hand zu beißen. Es war alsbald klar, daß auch das Mädchen von derselben Krankheit wie der Vater befallen worden war. Und während man sich noch mit diesen beiden Unglücklichen befaßte, waren auf dem Hofraum Mutter und Sohn, letzterer ein erwachsener junger Mann, zusammengeknirscht, sich in Krämpfen auf dem Boden windend. Die Szenen, die sich nunmehr abspielten, waren geradezu entsetzlich. Es wurden eiligst aus Rolin noch drei Ärzte und überdies auf telegraphischem Wege ein Professor aus Prag requiriert, welcher gegen Abend in dem Dorf eintraf. Inzwischen, noch vor dem Erscheinen der anderen Ärzte, war auch die Magd des Bauers ebenfalls unter denselben Erscheinungen erkrankt. Beim Eintreffen des Professors aus Prag war der Bauer Johann Wospischil bereits seinen Leiden erlegen. Bei der Dienstmagd waren die Symptome der furchterlichen Krankheit nicht so heftig aufgetreten, wie bei den anderen Personen. Sie gab an, daß die ganze Familie vor neun Tagen eine Gans verzehrt hatte, welche von einem wüthenden Hund todgebissen worden war. Durch den Geruch des mit Wuthgift angestrichenen Fleisches dieser Gans sollen nun die fünf Familienmitglieder der Lyssa zum Opfer gefallen sein. Der Zustand der Bäuerin, ihres Sohnes und der Dienstmagd hat sich im Spital ein wenig gebessert. Das Leben der Tochter zählt jedoch, ärztlichem Ausspruch nach, nur noch nach Stunden. Die Ärzte behaupten, der Ausbruch der Krankheit bei den übrigen Personen sei insbesondere dadurch beschleunigt worden, daß sie Jungen des Wuthparoxismus waren, von welchem Johann Wospischil in ihrer Gegenwart in geradezu furchtbarer Weise befallen worden war.

* Gestörte Trauung. Auf seltsame Weise sollte dieser Tage in Frankfurt a. M. eine Trauung gestört sein. Die Braut war gerade nicht mehr im blühendsten Jugendalter, der Bräutigam hatte auch schon die besten Mannesjahre und

einige dazu hinter sich gebracht. Alles war bereit, und mit Ungebuld wartete man auf den Bräutigam, doch siehe da — statt seiner erscheint sein getreuer Diener und bittet im Namen seines Herrn um Entschuldigung: Derselbe könne jetzt nicht kommen, er werde selbst den Grund aufklären u. s. w. Große Verwirrung. Ist Wilhelm untreu oder — tobt? Die Braut bestürmt den Diener mit Fragen, dieser aber will nicht heraus mit der Sprache, wenigstens nicht in Gegenwart von Zeugen. So verlassen denn die anderen das Zimmer, um — wenige Augenblicke nachher, durch einen markerschütternden Schrei erschreckt, wieder hineinzustürmen. Die Braut liegt in Ohnmacht! Was ihr der Diener verrathen hatte, war doch gar zu entsetzlich. Der Bräutigam konnte nämlich nicht kommen, weil — Sultan, der neue große Hund, die Perrücke seines Herrn gerissen hatte.

* Mutter, hier ist Gener! Als Kaiser Friedrich im Sommer 1886 von einer Feldbienstübung des 2. Garde-Regiments zu Fuß über Schmargendorf nach Berlin zurückkehrte, machte der hohe Herr vor einem dortigen Gasthof halt, stieg vom Pferde und betrat, nachdem er einen der ihn umringenden Dorfbuben sein Ross zu halten ersucht hatte, die Schankstube, in der sich nur ein kleines, dickköpfiges Büßschlein befand, das sich mit einem zottigen Köter auf der Erde herumwälzte. Beim Eintritt des Fremdlings erhob sich der Junge von der Erde, rannte nach der hinter dem Schanktschlein befindlichen halboffenen Thür und brüllte aus Leibeskräften: „Mutter, hier ist Gener!“ — Während „unser Fritz“ sich des Lachens nicht erwehren konnte, kam auf Holzpantlenen die Gerufene, verbeugte sich links vor dem sofort von ihr erkannten hohen Gast und versetzte dann, ohne erst nach dem Begehr des jetzigen deutschen Kaisers zu fragen, ihrem Pflänzchen ein paar so derbe Maulschellen, daß der Kronprinz es für angezeigt hielt, zu interveniren, indem er sich zwischen Mutter und Sohn stellte und sprach: „Na, na, Mutterken, befänstigen Sie sich man, der Junge hat ja nur seine Pflicht gethan! Hier ist wirklich Gener, wie Sie sehen, und noch dazu Gener, der etwas plötzlich ein Seidel zur Stillung seines Durstes verlangt.“ Unter vielen Büdingen verabreichte die beschämte Frau dem Schutzherrn ihres Sohnes das bestellte Bier. Der Kronprinz leerte das Glas in einem Zuge, gab dem Jungen eine Mark und sagte: „Was raus kommt, mein Sohn, laß Dir von Deiner Mutter als Schmerzenslohn geben!“ Eine gleiche Summe erhielt der provisorische Pferdejunge, der sich über das reiche Geschenk des „feinen Offiziers“ nicht genug wunderte. „Ja wette, der ist ein Fraf gewesen,“ sagte er zu seinen neidischen Gespielen, die derselben Ansicht waren.

* Ein schwacher Greis. Der berühmte Reitergeneral Favrat, der wegen seiner Riesensärke berühmt war, lag im hohen Alter krank zu Bette und hatte den Arzt holen lassen müssen. Als der nun neben ihm am Bette saß, fing der Alte zu klagen an: „Ach, Herr Doktor, Sie glauben gar nicht, wie schwach ich bin, alle meine Kräfte sind hin; sehen

Sie, lieber Herr Doktor, das — dabei faßte er mit der Rechten das Bein des Stuhles, auf welchem der Arzt saß, und hob Stuhl und Arzt langsam in die Höhe — das wird mir förmlich sauer!“

* Eine Kehlkopfoperation. Auch der zweite Kehlkopfoperirte, Schnittwarenhändler Stophun, ist, wie die „Schlesische Volkszeitung“ mittheilt, in Breslau gestorben. Herrn Stophun wurde, wie seinerzeit mitgetheilt, am 7. März d. J. von dem Primärarzt der chirurgischen Abtheilung des genannten Hospitals, Herrn Dr. Riegner, der ganze Kehlkopf, sowie die vom Riebs bereits mit ergriffenen Theile der Luftröhre und Speiseröhre ausgeschnitten. Dem am Donnerstag verstorbenen früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Max Kayser, welcher von demselben Arzte etwa vierzehn Tage später operirt wurde, war der Kehlkopf nur theilweise erkrankt worden. Der im November vorigen Jahres von Professor Bergmann in Berlin am Kehlkopf Operirte starb, wie sich unsere Leser erinnern werden, gleichfalls nach etwa acht Tagen.

* Ehemals diente in Berlin als Premierlieutenant bei der Garde der Erbprinz eines kleinen mitteldeutschen Fürstenthums, dem die Kameraden den Beinamen: „Der Prinz von Arabien“ gegeben hatten. Aber der arabische Titel hörte plötzlich auf, denn der Prinz bestieg eines Tages den kleinen Thron seiner Väter. Er hielt es natürlich für seine Pflicht, sich in seiner neuen Eigenschaft seinem Kaiser vorzustellen, und begab sich zu diesem Behuf nach Ems. Zufällig traf er den Kaiser alsbald auf der Promenade und trat unverweilt heran, um ihn zu begrüßen und sein „avenement“ (Regierungsantritt) mitzutheilen, wobei er den Hut respektvoll in der Hand behielt. Der Kaiser nahm all dies sehr jovial entgegen und sagte: „Run, das freut mich recht sehr, aber bitte, setze Deine Krone auf, Monarch!“ Er deutete dabei auf den Hut des Fürsten.

* Alma: Cousin Emil, hast Du den neuen Roman: „Durch Schuld zur Sühne“ schon gelesen? Da kommt auch so ein Student vor, wie Du, der aber am Schluß alle seine Schulden bezahlt und ganz dem Kneipenleben entsagt.

Student: Ach du lieber Gott! In den Romanen kommen doch lauter so überspannte und unwahre Geschichten vor!

* Ein Hotel auf Reisen. Das Brighton Hotel auf der Coney-Insel bei Newyork, welches durch Eingriffe des Meeres gefährdet worden ist, wurde dieser Tage 100 Fuß weiter landeinwärts bewegt, indem es auf 120 Eisenbahnwaggons gestellt wurde, die durch Lokomotiven auf parallel laufenden Schienen gezogen wurden. Das Hotel bedeckt einen Flächenraum von 92 000 Quadratfuß, ist 400 Fuß lang und wiegt 700 Tons. Es wurde auf hohe Balken gehoben, die auf den Waggons ruhten. Große Menschenmassen aus Newyork sahen diesem eigenartigen Schauspiel zu.

* „Zwei Seelen, ach, in meiner Brust!“ hieß es seither von vielen Zeitungen im Elsaß. Sie mußten um ihrer Leser willen in deutscher und französischer Sprache zu-

gleich ausgegeben werden. Vom 1. April an aber erscheinen ihrer drei nur noch in deutscher Sprache.

* In Wyl in der Schweiz ließ sich ein 24-jähriges Mädchen das natürliche, schadhast gewordene Gebiß ausnehmen, um es durch ein künstliches ersetzen zu lassen. Sie wurde chloroformirt und machte trotz aller Wiederbelebungsversuche nicht wieder auf.

* Unglaublich. A.: „Sie, denken Sie sich nur an, der Professor Bierchlund hat gestern in einer Minute zwölf Seidel Bier heruntergestürzt!“ — B.: „Unmöglich! Er war doch jedenfalls danach total bezech.“ — A.: „Rein:wegs, er hat ruhig weiter getrunken.“ — B.: „Aber wie ist denn das möglich?“ — A.: „Run ganz einfach, er hat einen Tisch umgestoßen, auf welchem die zwölf Seidel standen.“

Saus- und Landwirthschaftliches.

Kenntzeichen der Trächtigkeit der Kühe. Bei jungen Thieren, die noch nicht gekalbt haben, zieht man etwas von der in dem Euter enthaltenen Flüssigkeit aus und reibt sie mit dem Finger in der hohlen Hand. Ist dieselbe klebrig und hartartig, so läßt sich darauf schließen, daß das Thier trächtig ist; wenn dagegen die Feuchtigkeit dünn wie Wasser ist, so ist das Thier nicht trächtig. Je dichter die Feuchtigkeit ist, desto weiter ist die Trächtigkeit vorgeschritten. Diese Zeichen sollen untrüglich sein. Weniger verläßlich ist dagegen das folgende Mittel, das man bei Kühen anwendet: Man läßt einige Tropfen frischgemolkene Milch in ein Glas klares Brunnenwasser fallen. Wenn sie dann noch Tropfen bleiben, ohne sich auf dem Boden des Glases zu zertheilen, so kann die Kuh als trächtig betrachtet werden; wenn sich dagegen die Tropfen auflösen und das Wasser trüben, so ist das Thier nicht trächtig.

Das Zahnen der Fohlen. Welches sind die Ursachen des schweren Zahmens der Fohlen und welches sind die Mittel zur Abhülfe? Schon unter normalen Verhältnissen erfolgt das Zahnen bei allen Thieren unter mehr oder weniger schmerzhaften Erscheinungen, welche bedingt sind durch die beim Durchtritt der Zähne einhergehende Durchbohrung der Schleimhaut des Mauls. Es tritt eine oberflächliche Entzündung der Maulschleimhaut ein, die Absonderung ist stärker als gewöhnlich, die Thiere zeigen starke Unruhe und verweigern oft jede Nahrungsaufnahme. Dit tritt auch stärkerer Durchfall ein und in sehr schweren Fällen zeigen Krämpfe den beginnenden Durchtritt der Zähne an. Im Allgemeinen empfiehlt es sich um die Zeit des Zahndurchbruchs den Thieren weiches Futter zu geben. Wenn in einem einzelnen Falle oder in einer Wirthschaft der Zahndurchbruch besonders schwer vor-
Etatten geht, so müssen die näheren Ursachen durch einen Thierarzt an Ort und Stelle festgestellt werden. Die Behandlung muß dann unter ärztlicher Leitung erfolgen.

Rebalt

Xro.

Stein

Als d
Thatsachen
Böller zu f
Geburtsort
eine Brücke
und wurden
wesend war
gelitten des
Nachbar, „f
gefahren un
sch darauf,
Schimmel.“
der Wagen
Die Fußgän
auf einem i
unmöglich i
welches sich
eignet hat,
in das Dun
unbedeutend
und seiner
danken.

Eine fu
einige der b
geringfügige
zum Beispiel
nahezu zwanz
hatte einen
Thronen, w
trant, weil
einem denkw
und trank ei
stieg, strauch
gingen. Wei
er mit dem
eine Leiche.
Orleans, fo
Dollars und

Das ge
kann zwar a
dennoch war
vollen Verän
ruf der Korn
nigt. Ganz
heimnisvolle,
veränderte b
1765 die de
men, durch
feuern beleg
noch heute u

In

Unverm
einem Begeg
dem Hügel f

„Ich ka
Athem, „ich
gieb mir Mu

Ein bar
Mond stand
helles Licht
diese Stille,
Die heißen L
Urne, ihre
plötzlich aber
porblickend fi
empfangd. „
zweiflung, „a
nein! ich hab
nicht verrath

Ein Sch
raufste es in
an hin und
Schlägen; es
los und sah

„Gottbe
aber es wurd
anten am W
„Was g
Er war
„Was u
rührend.